Der Mensch,

als

Spiegelbild der Natur betrachtet.

Kanzel-Vortrag,

am

Sabbat Nachamu (31. Juli) im israelitischen Tempel zu Carlsbad gehalten

von

Dr. Ad. Jellinek,
Prediger der israelitischen Gemeinde zu Leipzig.

Auf Verlangen dem Drucke übergeben.

Leipzig, 1852.
Druck von A. M. Colditz.

D2 R.68

קול ה' על המים:

(תהלים כ"ט ג')

נמשלו דברי הורה למים, מה מים חיים לעולם אף דברי הורה חיים לעולם שנ' כי חיים הם למוצאיהם ולכל בשרו מרפא. ומה מים מעלים את הטמא מטומאתו כך דברי תורה מעלים את האדם מדרך רעה לדרך טובה שנ' הורה ה' תמימה משיבת נפש. ומה מים חנם לעולם אף דברי הורה חנם לעולם שנ' הוי כל צמא לכו למים. ומה מים שאין להם דמים אף דברי הורה אין להם דמים שנ' יקרה היא מפנינים וכל חפציך לא ישוו בה:

(ספרי פ' עקב.)

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

Meiner Schwiegermutter

der Frau

Regina Bettelheim

in Pesth

als

Erinnerung an Carlsbad und Gruß aus Leipzig

liebevoll gewidmet.

„Ihr, die ihr an dem Ewigen euerm Gotte hanget, seid alle heute am Leben!" (Deut. 4, 4.) Amen.

Zu keiner Zeit und an keinem Orte, *meine andächtigen Zuhörer*, sind wir mehr geneigt, das beobachtende und prüfende Auge um uns und in uns zu werfen, als während unseres Weilens in dieser Stadt, die das Trosteswort „*Nachamu*" (Jes. 40, 1.) des heutigen Sabbats der leidenden Menschheit zuruft! Fern von dem heimathlichen Berufe, von dem geräuschvollen Treiben des Geschäftslebens, von den Stätten geistiger Kraftäußerung, von den Mühen und Sorgen, den Plagen und Beschwerden, dem Schaffen und Wirken im häuslichen Kreise; im lebendigen, fast ununterbrochenen Verkehr mit der Natur, in deren Adern das Wasser der Heilung und Stärkung siedet und brauset, die bald kühn und stolz ihr Haupt auf hohen Bergesschultern trägt, bald sanft und milde einhergeht in lieblichen Thälern und bescheidenen Bächlein, die hier mit Felsenbuchstaben die Macht der Schöpfung verkündet, und dort im Rauschen des Waldes der Gottheit einen stürmischen Lobgesang anstimmt; umgeben von uns verwandten Wesen, deren Antheil Leiden und Krankheiten sind, deren Blicke bald wachsende Hoffnung und bald kummervolles Sehnen, bald steigende Zufriedenheit und bald getäuschte Erwartungen verrathen, die mit tausend Zungen das Prophetenwort ver-

künden: „Alles Fleisch ist Gras und all' seine Anmuth wie die Blume des Feldes" (Jes. 40, 6.); in uns jeder Einzelne den Stachel verschiedener Krankheiten tragend, dessen Spitze nur allmälig abgewetzt wird, jeden Tag auf den Zustand unseres Körpers achtend, die Bewegungen und Veränderungen desselben beobachtend — ist es nun nicht begreiflich und natürlich, daß wir da mehr denn je aufmerksam werden auf das was um uns und in uns vorgeht und entsteht? — Welchen Trost gewährt es dem Leidenden, wenn er sein Auge auf die Herrlichkeit und die Schönheit der Natur richtet, die ihren Reichthum und ihre Pracht vor uns entfaltet? mit welcher Spannung lauscht er auf ihre wunderbaren Töne und mannigfachen Bewegungen? mit welcher Aufmerksamkeit verfolgt er jeden Schritt, den er in ihrem großen Reiche vorwärts thut? Und wie oft wird der Leidende angeregt, nachzudenken über sich selbst, über sein eigenthümliches Wesen, über den Körper, dessen Freiheit gehemmt, über den Geist, dessen Lauf eingedämmt, über die eitlen Bestrebungen, die seine Kräfte verzehrt, über die thörichten Zwecke, die er ungestüm verfolgt, über die bösen Leidenschaften, die ihn bewältigt und endlich in's Verderben stürzten? Denn Leiden und Krankheiten, m. a. Z., sind Stürme, die Gott sendet, auf daß sie den Erdensohn aufrütteln aus seinem irdischen Schlafe, wach rufen aus seinen Träumen, zu einem bessern Leben ihn aufwecken, damit er sich zusammenraffe, sich erhebe, mit offenem und freiem Auge umhersehe, um die Dinge außer sich in ihrem wahren Werthe zu erkennen und zu beurtheilen, und das höhere Leben in sich mit erneuter Kraft wahrzunehmen: „Beliebt sind Leiden vor Gott, bemerken unsere Alten, da ein Theil von Gottes Herrlichkeit und Majestät auf Dem ruht, der von Leiden heimgesucht wird."[1]) Leiden und Krankheiten sind die Sendboten Gottes: „Er macht zu

---

1) חביבים יסורים לפני המקום שכבודו של מקום חל על מי שיסורים באים עליו (ספרי פ' ואתחנן).

seinen Boten die Stürme" (ψ. 104, 4.), die unter den Sterblichen umherziehen, um sie zu mahnen und zu warnen, daß sie sich nicht dünkelhaft überheben und überschätzen, ob ihrem Reichthum und ihrem Wissen ob ihrer Macht und ihrem Ansehen, denn aller Reichthum ist flüchtig und alles Wissen ist nichtig, Macht und Ansehen sind vergebens, so es gilt die Erhaltung des Lebens; daß sie nicht in ihrem thörichten Wahne blos Lust und Genuß, die eitle Befriedigung kleinlicher Wünsche, das kindische Verlangen es Andern zuvorzuthun, durch Putz und Tand, durch Ehren und Würden und Auszeichnungen, für die einzigen Aufgaben des Lebens, als die würdigsten Strebepunkte ihrer Thatkraft betrachten, sondern sich auch des Göttlichen und Erhabenen, des Heiligen und Hehren, des Wahren und Guten, des Schönen und Edlen bewußt werden mögen. „Eine Stimme ruft: In der Wüste bahnet den Weg des Ewigen!" (Jes. 40, 3.) Die Stimme, die vor Jahrtausenden rief, sie tönt heute noch allenthalben, wo leidende Menschen versammelt sind. Denn nicht auf der Sonnenhöhe des Lebens, wo Alles in üppiger Fülle prangt und zum Genusse uns einladet, ist der Sterbliche geneigt, seine Blicke auf das Göttliche, auf das Höhere und Bessere zu richten; o nein! Je höher er steht, desto tiefer senken sich seine Augen auf die Erde, und desto fester haftet er am Irdischen; nur in der Wüste bahnt er seinem Gotte einen Weg! Wenn in dem Boden des Körpers nichts gedeihen will, wenn kein Quell laben, kein Baum beschatten kann, wenn die ganze Lebensstrecke kahl und öde und düster erscheint — in der Wüste seines Lebens erhebt er das Auge, und erblickt — die Anhöhe des Sinai, auf welchem die Majestät Gottes thront! „In deiner Bedrängniß wirst du zurückkehren zu dem Ewigen deinem Gott," lesen wir im heutigen Wochenabschnitte (Dt. 4, 30.); und haben wir einmal den Weg zu Gott gefunden, so haben wir uns selbst gefunden! Der Aufblick zu Gott giebt uns einen Einblick in uns selbst, in unser geheim-

nißvolles, räthselhaftes Wesen, und wir denken und forschen und fragen und prüfen, und wollen uns selbst kennen lernen.

Aus dieser Stimmung heraus, die uns ja Alle beherscht, und die jeden Tag unseres Aufenthaltes neue Nahrung findet, wollen wir reden und lehren, wollen wir die Natur und den Menschen betrachten im Lichte einer höhern Auffassung', das von Gott allein, dem Urquell des Lichts und der Wahrheit, ausströmt, und das in seinem heiligen Worte hell und klar leuchtet, „wie der Aufgang der Sonne in ihrer Herrlichkeit!" (Richt. 5, 31.) Wir lesen daher vom 24. Psalm den 1. und 2. Vers, die also lauten:

„Von David ein Psalm. Des Ewigen ist die Erde und was sie füllet, das Erdenrund und seine Bewohner. Denn er hat sie über Meeren gegründet, und über Strömen sie befestigt."

Diese zwei Verse sind eine heilige Inschrift, die am Fuße des Gottesberges sich befindet, und die der denkende Wanderer lesen soll, ehe er die Anhöhen des Göttlichen besteigt, wie ja der Psalmist selbst in dem folgenden Verse ausruft: „Wer will den Berg des Ewigen besteigen, und wer auf seiner heiligen Stätte stehen?" Denn die Natur und der Mensch sind zwei Säulen, auf denen die Gotteserkenntniß ruht, welche den Gottestempel halten und tragen, und so belehren uns unsere beiden Verse mit wenig Worten und in großen Zügen: daß der Mensch als Spiegelbild der Natur betrachtet, näher erkannt wird, sowohl an sich selbst, als in seinen Beziehungen zu den höhern und göttlichen Dingen, oder, um diese Lehre mit andern Worten auszudrücken:

Suchest du des Menschen Spur,
Wirf den Blick auf die Natur!
In das Inn're dringe ein,

Trenn' das Wesen von dem Schein —
Und dein Vorbild kann sie sein!
Erd' und Wasser sie enthält,
Körper, Geist sind deine Welt;
Sieht man Beides sinnend an,
Menschliches man schauen kann.
Merk' nur das Bild, damit du es weißt:
Erde der Körper, Wasser der Geist!

„Und flehen will ich zum Ewigen in dieser Zeit" (Deut. 3, 23.), zum gnadenreichen Schöpfer des Erdenrunds, daß er uns Alle erleuchte, ein empfängliches Herz und einen aufmerksamen Sinn verleihe, damit wir ihn und seine Werke, die Natur und den Menschen, erkennen, seine Weisheit rühmen, seine Güte preisen und seine wunderbare Allmacht verherrlichen. Amen.

I.

„Von David ein Psalm," so lautet die Aufschrift unseres Textpsalms. Während wir gewöhnlich „ein Psalm von David" lesen, wird hier der Name des frommen Königs vorangestellt. Denn nur David, der einen großen Theil seines bewegten Lebens auf den anmuthigsten Fluren verbrachte, die wohlthuende Luft Palästina's einathmete, den durch sein Vaterland sich windenden Jordan rauschen hörte, den Libanon mit seinen majestätischen uralten Cedern vor Augen hatte; nur David, der den bittern Leidenskelch so oft leeren, unstät und flüchtig in der Wüste umherirren, auf sein Leben häufig bedacht sein mußte, und daher weich an Herz und Gemüth und aufmerksam auf sich selbst ward; nur David, dessen Munde so viel liebliche Lieder zum Ruhme und Preise Gottes entströmten, dessen Hand die Harfe rührte zur Verherrlichung seines Schöpfers, der besonders bei Leidensstürmen die wunderbarsten Gesänge anstimmte, so daß unsere Alten bemerken, König David's

Harfe ertönte von selbst, sobald der rauhe Nordwind in der Nacht des Lebens zu rauschen begann:[2]) nur David, der treue Hirte, der von Leiden bedrängte, der kindlich-fromme, nur er vermochte so klar in dem Buche der Natur zu lesen, ihre Millionen Inschriften, welche die Wunder der Schöpfung enthalten, zu entziffern, und darin auch die Lösung für das größte Räthsel, für den Menschen, das stärkste und das schwächste, das höchste und das niedrigste, das erhabenste und das kleinlichste Wesen auf Erden, zu finden! Derselbe Dichter, der im vorangehenden 23. Psalm die Worte sprach: „Der Ewige ist mein Hirte, mir mangelt nichts," konnte die wunderbaren Töne auf die Macht Gottes anstimmen, bemerken unsere Weisen.[3]) Der Hirte, der tägliche Augenzeuge des in zunehmender Pracht dem Wolkendunkel sich allmälig entwindenden Morgenroths, das zum mächtigen und feurigen Sonnenball wird, der zuerst „wie ein Bräutigam aus seiner Umhüllung hervorgeht, und dann wie ein Held muthig und munter seine Bahn durchläuft" (ψ. 19, 6.); der nächtliche Beobachter des still und geräuschlos aufgehenden Mondes, der zahllosen Sterne am bunten Himmelszelt, die so oft seine gebeugte Seele aufrichteten, Linderung in sein kummervolles Herz träufelten und ihn zu dem begeisterten Ausbruche veranlaßten: „Wenn ich deinen Himmel sehe, deine Fingerzeige, Mond und Sterne, die du eingerichtet; was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, der Menschensohn, daß du auf ihn sieheſt!'" (ψ. 8, 4. 5.) David, der selbst heranwuchs mit dem Keimen und Blühen, mit dem Entfalten

---

2) א"ר שמעון חסידא בנור היה תלוי למעלה ממטתו של דוד וכיון שהגיע חצות לילה באה רוח צפונית ונושבת בו ומנגן מאליו מיד היה עומד ועוסק בתורה . (ברכות ג' ע"ב) . Die ganze Stelle verräth übrigens ihren essäischen Ursprung (שמעון חסידא), da die Essäer, sowie die Pythagoräer die Musik zu ihren mystischen Anschauungen benutzten.

3) דוד נאה למזמורו ומזמורו נאה לו מה כתיב למעלה מן הענין ה' רועי לא אחסר (מדרש שוחר טוב)

und Reifen der mannigfach geformten Pflanzenwelt: — er rief es aus: „Des Ewigen ist die Erde!“ Die Natur ist nicht todt, leblos und ohne Bewegung; nein! Ihre Adern durchströmt der schöpferische Lebenshauch der Gottheit, der sie in einem ununterbrochenen Kreislauf von Leben und Regsamkeit erhält, ihre Erscheinungen sind nach weisen und vernünftigen Gesetzen geordnet, das Entstehen und Vergehen, das Blühen und Welken, das Wachsen und Abnehmen sind nur die Stufen der großen Schöpfungsleiter, auf der Millionen Wesen auf- und niedersteigen, die von der Erde bis zum Himmel reicht — „und siehe, der Ewige steht über ihr“ (Gns. 28, 13.), wie über der Leiter Jakob's, „und die Erde ist seiner Füße Schemel!“ (Jes. 66, 1.) — Des Ewigen ist die Erde,“ nur das ewige Wesen, das sich als: „Ich werde sein, der Ich bin“ (Ex. 3, 4.) bezeichnete, kann die Natur in ewiger Ordnung, in ununterbrochener Thätigkeit, in begrenzter Regelmäßigkeit erhalten, kann ihr Maß und Gesetz vorzeichnen, die sie nicht überschreiten darf, kann Bestimmungen erlassen, deren ewige Gültigkeit nie angetastet wird. Und solltest du noch zweifeln, daß ein ewig ordnendes Wesen in und über der Natur walte, und sollte die Alltäglichkeit der Naturerscheinungen den aufmerksamen Sinn der Beobachtung abstumpfen, und dir das Große und Außerordentliche} und Wunderbare als klein und gewöhnlich und einfach erscheinen lassen — nun „des Ewigen ist die Erde und was sie füllet!“ Versetze dich einmal in die inneren, ewig thätigen Werkstätten der Erde, wo Stoff an Stoff, Theil an Theil, Element an Element sich fügt, sie sich mit einander verbinden, auf's innigste verschwistern, so daß neue Formen des Naturlebens, neue Zeugen des Erdreichthums enstehen, deren Kraft und Wirkung, deren Folgen und Einflüsse, deren Nutzen und Vortheile du kaum begreifen, geschweige berechnen kannst! „Des Ewigen ist die Erde und was sie füllet;“ sowohl die äußeren Erscheinungen der Erdoberfläche, als auch die im Innern derselben trei-

benden und wogenden Kräfte — Gottes allein sind sie, durch ihn bleiben sie frisch, in ihm finden sie die höchste Kraft, die Alles schafft, und nie erschlafft! Und wie er die Natur geordnet und eingerichtet, so auch die höhere Menschenwelt, die allerdings die Natur überragt, und dennoch in derselben die Erklärung ihres eigenen Wesens, Winke und Fingerzeige für ihr eigenes Verhalten finden kann: „Des Ewigen ist die Erde und was sie füllet, auch das Erdenrund und seine Bewohner!"

Suchest du des Menschen Spur,
Wirf den Blick auf die Natur!
In das Inn're dringe ein,
Trenn' das Wesen von dem Schein —
Und dein Vorbild kann sie sein!

„Denn er hat sie über Meeren gegründet, und über Strömen sie befestigt." Wenn wir nämlich die Natur nach ihren Haupttheilen betrachten und zergliedern, so werden wir zuerst wahrnehmen, daß sie aus Land und Meer, aus Festem und Beweglichem, aus Starrem und Flüssigem, aus Erde und Wasser besteht, deren Eigenschaften und Beziehungen uns die Bedeutung von Körper und Geist, im Einzelnen sowohl wie in ihrer Verbindung und in ihrem Verhältniß zu den höhern und göttlichen Dingen veranschaulichen können:

Erd' und Wasser sie enthält,
Körper, Geist sind deine Welt;
Sieht man Beides sinnend an,
Menschliches man schauen kann.
Merk' nur das Bild, damit du es weißt:
Erde der Körper, Wasser der Geist!

II.

„Des Ewigen ist die Erde!“ Wie die Erde, diese feste und greifbare Masse, die Grundlage der gesammten Natur ausmacht, den Boden, auf dem sich fast Alles regt und bewegt, den Schauplatz, auf dem die verschiedenen Kräfte ihre Wirksamkeit entfalten, damit Leben und Bewegung überall entstehe; so bildet der Körper die Wurzel unseres irdischen Daseins, aus welcher dann der kräftige Stamm, die verschlungenen Aeste, das reiche Laubwerk, die kühlenden Schatten und die genußreichen Früchte des Lebens hervorgehen. Der Landmann, der leichtfertig den Boden vernachlässigt, der ihn nährt und erhält — vergebens wird er zur Erntezeit die vollen Aehren suchen für sich und sein Haus, und doppelte Mühe und Zeit wird er anwenden müssen, um der Erde ihren Ertrag zu entlocken; und der Sterbliche, der um seinen Körper sich nicht kümmert, dessen Kräfte vergeudet, dessen Gedeihen gleichgültig zusieht: o, wie schnell wird ihn die Reue erfassen, wenn dessen naturgemäße Thätigkeit unterbrochen wird und anstatt der nährend Frucht nur Dornen und Disteln entstehen! Wie die Erde aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt ist: hier aus harten Felsenmassen und weichen Thonschichten, dort aus kaum beweglichen Steinen und dem leicht verwehenden Staube; so hat Gott den menschlichen Körper wunderbar zusammengefügt aus dem festen Knochenbau, den kräftigen Muskeln, dem zarten Fleische und den leicht beweglichen Adern. Alle Reiche der Erde sind zur Erlangung *eines* großen Zieles thätig; alle Theile des Körpers wirken nach *einer* bestimmten Richtung. Wie die Erde verschiedenartig und mannigfach in ihren Formen und Gestalten ist, indem Berg und Thal und Hügel, üppige Fluren, Wüsteneien, reiche Saatfelder und unfruchtbare Theile

mit einander abwechseln; so hat Gott die verschiedenen Körper nicht nach gleicher Weise ausgestattet: dem Einen verlieh er Kraft und Größe und Schönheit, des Andern Loos ist Schwäche und Häßlichkeit. So wenig aber das Thal zum Hügel, die Wüste zum Garten, die Felsengegend zur anmuthigen Flur spricht: Warum hat die schöpferische Weltkraft dich vor mir ausgezeichnet; ebensowenig dürfen wir Sterblichen über die Gestalt und die Beschaffenheit unseres Körpers murren und klagen. „Des Ewigen ist die Erde und was sie füllet!" Wie das innere Triebwerk der Erde, das den eigentlichen Mittelpunkt ihrer Thatkraft, ihres Schaffens und Wirkens ausmacht, und wo ihr wechselvolles Leben, Nahrung und Säfte einsaugt, nur von einer kleinen Anzahl Menschen gekannt wird, und auch dann nur unvollkommen und unzuverlässig; so bleiben die innern, vielfach verschlungenen und in einander greifenden Räderwerke unseres Körpers uns verborgen, und nur selten vermag ein Sterblicher, die Wirksamkeit des innern Getriebes genau zu bezeichnen. — Was wäre aber die Erde mit all' ihren wunderbaren Kräften, mit all' ihren schönen Formen und mit all' ihrer fruchtbaren Thätigkeit, ohne das belebende und befruchtende Wasser! Das Wasser allein ist die Lebenskraft der Erde, auf allen seinen Schritten läßt es Spuren des grünenden und frischen Lebens zurück, wo es sich zeigt, da athmet die Natur von Neuem auf, da wird sie lebendig und geschäftig, da pulsirt es mächtig in ihren Adern; das Wasser allein befruchtet den Boden, reicht der Erde Nahrung dar, schafft Dürre in Fruchtbarkeit, Einöden in Gärten, Mattigkeit in Lebensfrische, Wüsteneien in lachende Thäler um: und der Geist allein ist es, aus dem das Leben quillt, der ewig lebend überall Leben verbreitet, der die Bewegung hervorruft, der unser Inneres befruchtet, damit Empfindungen, Gefühle, Anschauungen, Vorstellungen, Gedanken und Ideen keimen und wachsen und blühen und sich entfalten. Und wir mögen das Wasser von seinem unmerklichen Ursprunge bis zu seiner höchsten Entwickelung

verfolgen, überall wird uns das Bild des Geistes entgegentreten! Wie unscheinbar rieselt das Wasser aus dem verborgenen Quell hervor — und wie matt ist das erste Aufleuchten des Geistes im Kinde! Mit welchem Wohlgefallen verfolgen wir das wachsende, sanft sich dahinschlängelnde Bächlein, das zu unsern Füßen murmelt — und mit welchem Entzücken lauschen Vater und Mutter auf die ersten vernehmbaren Aeußerungen des kindlichen Geistes! Das Bächlein wird zum Flusse, der Fluß zum Strom, der Strom zum Meere — und sieh', wie es stolze, reichbeladene Schiffe auf seinem schäumenden Rücken trägt, und horch, wie es gewaltig rauscht und braust, daß es in der größten Entfernung an dein Ohr schlägt, und nimm wahr, wie es entlegene Länder, entfernte Welttheile mit einander verbindet, und zu einer Brücke wird, durch welche Süd und Nord und Ost und West sich berühren — und der Quell des Geistes im Kinde nimmt zu an Kraft, wächst und gedeiht, wird im Jüngling zum Flusse, der kräuselnd umherläuft, im Manne zum kräftigen Strome, der die Lasten des Lebens zu tragen beginnt — und wird er zum Meere, so hörst du sein Rauschen in weiter Ferne, wenn er auch deinem Auge entrückt ist, und er verbindet die Länder der Erde, da der Geist nicht an die Scholle gefesselt, da seine schöpferische Kraft für die ganze Menschheit thätig ist, da er wie das Meer, die Welttheile durchzieht und bereit ist, Schiffe und Mannschaft in den Hafen einer vernünftigen Weltanschauung zu führen. „Alle Ströme ergießen sich in das Meer, das Meer aber wird nicht voll" (Koh. 1, 7.); und so streben alle auserwählten Geister, alle edlern und bessern Menschen auf Erden einem großen Ziele zu, die Thatkraft Aller ergießt sich in das große Meer der Erkenntniß, des Wahren und Guten, das jeder mit Festigkeit und Willensstärke ausgerüstete Sterbliche befahren kann, und von dem es auch gilt: „Dieses Meer ist groß und geräumig nach jeglicher Seite" (ψ. 104, 25.); es hat Raum genug für das Streben von

Millionen edler Menschen! — Wann aber, m. a. Z., wird die Verbindung des Wassers mit der Erde von Segen sein? Doch nur wenn das Erstere nicht die Grenzen überschreitet, die ihm von der weisen Natur gesteckt wurden; denn weh der Erde und ihren Saaten, weh den Städten und ihren Bewohnern, weh dem Landmann und seinen Hoffnungen, wenn das Wasser wächst und schwillt, Wogen und Wellen schäumend treibt, die Naturdämme der Ufer durchbricht, die Felder und Städte überfluthet, und Tod und Verderben und Oede und Verwüstung überall zurückläßt — und weh dem Sterblichen, der das Gleichgewicht zwischen Körper und Geist verloren, dessen Geist die Dämme der ewigen Gesetze zertrümmert, und alle Erscheinungen der Welt in bunte Verwirrung, in Unordnung und Regellosigkeit versetzt! Nicht vermag dann der Sterbliche die Gegenstände seiner Umgebung zu ertragen, gewaltsam schüttelt er sie ab, und stürzt sie in einen Abgrund, wohin das Licht der Klarheit, der Strahl der Wahrheit nicht dringen kann!

Merk' nur das Bild, damit du es weißt:
Erde der Körper, Wasser der Geist!

Und wie derselbe David vom Wasser aussagt: „Eine Grenze steckst du ihnen, daß sie nicht darüber gehen, und daß sie nicht zurückkehren die Erde zu bedecken" (*ψ.* 104, 9.), und die Spuren der Verwüstung überall zurücklassen; so darf der Menschengeist nicht ungestraft die Grenzen verletzen, die Gottes Weisheit ihm zu dessen eigenem Heile gezogen hat!

III.

Die Grenzen aber, m. a. Z., die Gott dem Menschen auf Erden gesteckt hat, sind in den Anschauungen der Religion, in der religiösen Erkenntniß vorgezeichnet, die in den beiden Hauptlinien, aus denen die Grenzen bestehen, der Erde und dem Wasser, dem Körper und dem Geist ent-

sprechen. Vor Allem bemerken wir, daß wie das Wasser von dem Licht in der Höhe angezogen wird, von der Erde zum Himmel aufsteigt, sich dort zu Wolken ausbildet, in einzelnen Tropfen zur Erde fällt und den Boden befruchtet: so fühlt der gottähnliche Menschengeist sich von dem Himmlischen und Ueberirdischen angezogen, strebt er aufwärts zu steigen, um sich mit dem Göttlichen zu verbinden — muß aber von der Schwere seines Körpers gezogen wieder zur Erde zurück. In diesem schwankenden Auf- und Niedersteigen wäre der Mensch immer begriffen, wenn Gott ihm nicht seine wahre Bestimmung durch die Religion offenbart hätte. Denn so lange der Mensch seinem eigenen begrenzten Denken folgt, und die Wanderung durch das Leben allein unternehmen will — da gleicht er unserem Stammvater Jakob: „Er träumt — und siehe eine Leiter steht auf der Erde — deren Spitze in den Himmel reicht — und siehe Engel Gottes steigen auf und nieder" (Gns. 28, 12.), und in dieser ununterbrochenen Schwankung sucht der Sterbliche vergebens nach Ruhe und Befriedigung auf Erden. Allein plötzlich „steht der Ewige über ihr" (das. 13.) und spricht: „Die Erde, auf welcher du ruhest, gebe ich dir und deinen Nachkommen," ich ertheile dir Gesetze und Vorschriften, die du nur zu beobachten brauchest, um die innere Ruhe und das äußere Glück auf Erden zu finden; denn „siehe ich bin mit dir"[4]), ich steige zu dir hinab, rede mit dir in deiner menschlichen Anschauungsweise, in Worten und Ausdrücken, die deinem Gesichtskreise entlehnt sind, „und behüte dich, wo du auch immer gehest," und gewähre dir Schutz und Schirm, und bin dir Stab und Stütze in allen Verhältnissen und Wechselfällen des irdischen Lebens: dann „erwacht der dem Stammvater Jakob ähnliche Sterbliche aus seinem Schlafe und spricht:

4) והנה אנכי עמך .

Wahrlich hier ist Gott, ich aber wußte es nicht, und rufet aus: Hier ist das begrenzte Gotteshaus und hier ist die Pforte des Himmels!" (das. 16. 17.) Das ist die Religion, die religiöse Anschauung! Die Religion allein nimmt Rücksicht auf das ganze Wesen des Menschen, auf seinen Geist und seinen Körper, indem sie aus Lehren und Anschauungen besteht, die in unser Bewußtsein dringen, und aus greifbaren Formen und Handlungen, die zumeist vom Körper ausgeführt werden. Die Ersteren sind wie das Wasser, das belebende und befruchtende, der Geist der Religion; die Letzteren sind die feste und greifbare Masse, der Körper der Religion. Beide aber sind eng und innig mit einander verbunden; und wer den Geist allein will, der gleicht der Wolke, die nebelhaft in der Höhe schwebt, dem thörigten Kinde, welches das Wasser ohne Gefäß schöpft, und wer sich mit der bloßen leblosen Form begnügt, der lebt in der Wüste, wo sandiger Boden und kein lebendiger Quell. „In der Wüste bahnet den Weg des Ewigen," (Jes. 40, 3.) ruft der Prophet aus, was aber nur möglich ist, wenn wir den Geist der Religion nicht vom Körper trennen, dem religiösen Boden nicht das befruchtende Wasser entziehen. Wenn Gedanke und That, Inhalt und Form, Idee und Handlung sich verschwistern und einen innigen Bund schließen; wenn wir weder in dem flüssigen und beweglichen Reiche des Geistes allein, noch auf dem kahlen und unfruchtbaren Boden der bloßen Form uns bewegen: dann werden wir sicher und ruhig im Leben einhergehen, werden weder körperliche Genüsse, irdisches Wohlbehagen, sinnliche Vergnügungen, blinde Leidenschaften, noch überschwängliche Anschauungen, geistige Verkehrtheiten, Nebelbilder einer unstäten Phantasie uns allein leiten, werden wir Himmel und Erde in uns verbinden, ein offenes Auge für die Natur und einen aufmerksamen Sinn für den Geist uns bewahren. Diesen Grundbedingungen jeder wahren Religion gemäß ist die Israel's gestaltet. Schon auf dem ersten Blatte

ihrer heiligen Urkunden erzählt sie uns, daß Gott bei der Schöpfung des Menschen ausrief: „Wir wollen einen Menschen schaffen in unserem Bilde" (Gns. 1, 26.), wir, ich und die Erde; sie liefere den Körper, den verweslichen, der zu ihr zurückkehrt, und ich will ihn beleben und beseelen durch einen himmlischen Geist, der zu mir aufsteigt: und daher ist die Religion Israels manigfach an Formen, Handlungen, Thaten, Vorschriften, und reich an den höchsten und erhabensten Lehren. Wir brauchen nur einen Blick auf den heutigen Wochenabschnitt (Deut. 3, 23 — 7, 11.) zu werfen, um von der Wahrheit dieses Ausspruches überzeugt zu sein. Da lesen wir die zehn Worte des Sinai, die Himmlisches und Irdisches, göttliche und menschliche Beziehungen enthalten. Wie wir auf der Spitze eines Berges dem störenden Geräusche der Welt, dem kleinlichen Drängen und Treiben der Erdensöhne fern, dem klaren und ungetrübten Sonnenlicht aber näher sind; so entrücken uns die ersten zwei Worte des Sinai: „Ich bin der Ewige dein Gott," und „du sollst keine fremde Götter haben vor mir" dem Getümmel der Flächen, und versetzen uns auf die Sonnenhöhe des Geistes, der reinsten und erhabensten Gedanken. Je weiter wir aber den Berg abwärts steigen, desto vernehmlicher dringt das Lärmen und Wogen der Menschen in der Niederung an unser Ohr, und wir hören ihre Reden der Unwahrheit und der Lüge, und sehen ihr rastloses Streben nach Gold und Gut, und sind Augenzeugen, wie sie von der bösen Lust getrieben, Unrecht auf Unrecht, und Sünde auf Sünde häufen; daher auch die übrigen acht Worte immer menschlicher und körperlicher sich gestalten, indem sie den Meineid, die Habgier, den Mord, die Unkeuschheit, den Diebstahl, das falsche Zeugniß und die böse Begierde verdammen: lauter Sünden, die nur in den Thälern, wo Sterbliche wohnen, zu finden sind. — Da lesen wir ferner: „Höre Israel, der Ewige unser Gott, ist ein einiges ewiges Wesen," Worte, die ein millionenfaches Echo auf dem Erdenrund finden,

die von der Einheit, welche in den Naturgesetzen herrscht, verkündet werden, die den Israeliten begleiten, wenn er aufsteht und wenn er sich niederlegt — auf das Todtenbett, um seinen Geist dem Einen Gotte wiederzugeben!

Weil nun Israel's Religion, Gedanke und That mit einander verbindet, den Körper wie den Geist berücksichtigt, feste Formen und bewegliche Lehren vereint, darum trotzte sie allen Anfechtungen der Völker und allen Stürmen der Zeiten; und sind auch mehr denn 1700 Jahre verstrichen, seitdem Israels Selbstständigkeit gebrochen wurde — seine Religion stand aufrecht, wie die Ceder des Libanon; und wurden zwei Tempel zu Asche — seine Glaube erhielt sich unversehrt; und ward auch die heilige Bundeslade ein Raub der Flammen — das Gesetz blieb verschont; und wurden auch die Tafeln des Sinai zertrümmert — „die Buchstaben der Tafeln schwebten in der Luft"[5]) — bemerken unsere Weisen — wohin keine Macht der Erde reicht, und bildeten eine schützende Decke über Israel, und begleiteten es, wohin es von Noth und Kummer getrieben ward. Auf seinen Wanderungen durch so viele Länder der Erde hatte Israel an seiner Religion einen Stab, der die Kraft der drei in der Schrift erwähnten Stäbe in sich allein vereinte; denn seine Religion war ihm ein Wanderstab, ein Wunderstab und ein Wehrstab! „Mit meinem Stabe zog ich über den Jordan" (Gns. 32, 11.), rief Jakob aus — und als Israel die heimathlichen Fluren des Jordan verlassen mußte, da war sein Glaube sein schützender und stützender Wanderstab, und wenn es durch Fleiß, Eifer, Thätigkeit und Sparsamkeit Vermögen erworben hatte und die zahlreichen Labane und ihre Söhne ausriefen: „Jakob hat genommen, was unser war (Gns. 31, 1.), durch Lug und Trug hat Israel unser Gut uns entrissen, und sie es dann seiner

5) אותיות פורחות באויר .

Habe berauben wollten: da trat Israel die schmerzvolle Reise von Neuem an, und hielt seinen Wanderstab fest, und fand Trost und Stütze in seinem Glauben. „Und diesen Stab nimm in deine Hand, mit welchem du thun sollst die Wunder" (Ex. 4, 17.), sprach Gott zu Mose; und Wunder wirkte Israel durch seine Religion, in jeglichem Lande, das ihm ein Egypten war, und wo man auf Mittel sann, es durch Unterdrückung zu schwächen und zu beugen, da warf es seinen Wunderstab hin, und alle Versuche, es zu verderben, wurden vereitelt. „Siehe es war der Stab Aharon's vom Hause Levi's ausgeschlagen, er hatte Knospen hervorgebracht und Blüthen getrieben" (Num. 17, 23.), erzählt uns die Schrift, als eine Menge sich gegen die religiösen Einrichtungen Israels auflehnte; und wo man Israels Glaube als todt, ohne innere Lebenskraft verschrie, und wo man ihn als einen welken, kahlen und saftlosen Baum darstellte, da legte er seinen Stab vor das Zeugniß in der Stifthütte — und siehe, der Stab fing an zu blühen und Früchte zu tragen, und ward zum Wehrstabe, mit dem es alle seine Gegner zurückweisen konnte. So, m. a. Z., war es einst in Israel; ganz anders aber sind Israels Zustände in unserer Zeit. „Doppelt sündigt Jerusalem, darum ist es unstät und schwankend"[6]) (Klagel. 1, 8.): auf der einen Seite stehen die Männer der starren Form, der massenhaften Handlungen, denen Alles heilig ist, wenn es nur den Stempel des Alten und Ueberkommenen an sich trägt; und auf der andern die kühnen Schwimmer, die in dem Elemente des Geistes allein leben, mit dem bloßen Gedanken sich begnügen wollen und alle Formen verächtlich von sich weisen — und in der That wankt und schwankt Alles in Israel, sieht man sich vergebens nach den großartigen Schöpfungen der vergangenen Tage um, und ist be-

---

6) חטא חטאה ירושלם על כן לנידה היתה .

sonders unsere Jugend, das heranwachsende Geschlecht, dem Zweifel und der Schwankung preisgegeben. O seht, wie sie höhnisch das Haupt schüttelt, wenn man ihr von der Religion ihrer Väter erzählt, von den Sabbaten, den Fest- und Fasttagen, den Gesetzen und Einrichtungen dieser Religion spricht, sie an Enthaltsamkeit, Thätigkeit und Aufopferung mahnt, wie sie von dieser Religion vorgezeichnet werden! „Wenn du Kinder zeugest und Kindeskinder und ihr in dem Lande verjähret — dann zeigt es sich, ob — ihr entartet" (Deut. 4, 25.), lasen wir heute. Welche Hoffnung können wir auf das kommende Geschlecht gründen, wenn die Söhne der Gegenwart dem Verderben nahe sind, und was frommen uns die schroffen Gegensätze, die doch durch ihre Reibung ein religiöses Interesse wenigstens verrathen, wenn die Ungewißheit und die Unbestimmtheit die meisten Kräfte erschlaffen machen und die Söhne der Zukunft ob unserer Gegenwart ohne religiöse Zukunft bleiben werden! „Doppelt sündigt Jerusalem, darum ist es unstät und schwankend!" Darum lasset uns in die Worte einstimmen, mit denen unser Gebet schloß: „Führe uns zurück, Ewiger, zu dir, und wir wollen zurückkehren; verjünge unsere Tage, wie die Tage der Vorzeit" (Klagel. 5, 21.), wo um ein religiöses Banner sich alle Israeliten schaarten, wo Gedanke und Handlung, Geist und Form sich paarten, damit der Zukunft Söhne nicht entarten und wir stets bleiben die von Gott Bewahrten! Amen.